

Zentrale Gedenkfeier für die Opfer des Genozids an den Armeniern

Paulskirche zu Frankfurt am Main, am 24. April 2005

Ansprache von Dr. Schawarsch Owassapian,
(Zentralrat der Armenier in Deutschland)

Sehr geehrte Frau Botschafterin Kazinian,
sehr geehrter Herr Erzbischof Bekdjian,
sehr geehrter Herr Regierungspräsident Dieke,
lieber Herr Giordano,
lieber Herr Ter-Harutunian,
lieber Herr Dr. Dabagh,

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zu unserer heutigen Gedenkfeier.
Besonders herzlich begrüße ich die Vertreterin der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, Frau Steinbach, die wir auch darum bitten, Herrn Bergner, der leider aus familiären Gründen heute nicht bei uns sein kann, unseren Dank auszusprechen. Herr Bergner war der Initiator des Antrages der CDU/CSU Fraktion in dem der Bundestag dazu aufgefordert wurde, sich dafür einzusetzen, dass sich die „Türkei mit ihrer Rolle gegenüber dem armenischen Volk in Geschichte und Gegenwart vorbehaltlos auseinandersetzt“ Ebenfalls sehr herzlich begrüßen möchte ich Herrn Nietan, der in Vertretung für den Vorsitzenden der SPD-Fraktion Hans Müntefering bei uns ist.

Begrüßen möchte ich außerdem in Vertretung des Bischofs von Limburg Herrn Dr. zu Eltz weiterhin die Abgeordneten des Europäischen Parlaments sowie die CDU, SPD und Grünen Abgeordneten des Landes Hessen, die Vertreter der Stadtverordnetenversammlung Frankfurt, und die Generalkonsule aus Griechenland, Thailand und Kroatien.

Besonders herzlich begrüße ich die Vertreter der aramäischen Gemeinde in Deutschland, deren Geschichte und Schicksal mit dem heutigen Tag eng verbunden sind. Denn die Vernichtung der Aramäer ist nicht zu trennen von der Geschichte des Völkermords an den Armeniern in den Jahren 1915/16 im Osmanischen Reich.

So möchte ich mich, auch im Namen des Primas der Armenischen Kirche in Deutschland, Erzbischof Karekin Bekdjian, für ihr Kommen bedanken.

Mein besonderer Dank gilt den heutigen Referenten Herrn Ralph Giordano und Herrn Regierungspräsident Dieke, der in Vertretung von Ministerpräsident Roland Koch sprechen wird, sowie den Künstlern, Frau Anita Iselin, Frau Irina Hovhannisyanyan, Frau Lusine Khachatryan und Herrn Sergey Khachatryan, die diesen Tag gemeinsam mit uns begehen werden.

Verehrte Damen und Herren,

Wir haben uns heute hier versammelt, um jener zu gedenken jene zu ehren, die Opfer des ersten Völkermords des 20. Jahrhunderts geworden sind. Wir wollen der Opfer gedenken, von denen keine Gräber zeugen, an denen wir trauern könnten.

Doch begehen wir heute hier in der Bundesrepublik den 24. April, den Gedenktag für die Opfer des Völkermords an den Armeniern, erstmals unter anderen Vorzeichen.

Seit Beginn dieses Jahres hat eine unerwartete Sensibilisierung für dieses Thema in der deutschen Öffentlichkeit eingesetzt, ausgelöst zunächst durch die Diskussionen um die Streichung des Völkermords an den Armeniern aus den Rahmenlehrplänen des Landes Brandenburg. Es freut uns, daß der frühere Minister des Landes Brandenburg Steffen Reiche eine Lehrerhandreichung über den Genozid von 1915/16 angeregt hatte, um so dieses Thema zu einem Gegenstand des Wissens zu machen. Dafür möchte ich mich im Namen der armenischen Gemeinschaft in der Bundesrepublik bei Herrn Reiche ausdrücklich bedanken. Denn, daß dieses Thema ein Gegenstand des Wissens werden muß, wurde gerade auch in jüngster Zeit deutlich:

Nicht allein, daß die Ereignisse der Jahre 1915/16 selbst endlich in das Bewußtsein der Öffentlichkeit getreten sind. Auch die gesamte Problematik der Mißachtung und Leugnung dieser Erfahrung durch die Türkei wurde in ihrer Tragweite erstmals so offenbar. Begleitet wurde diese Sensibilisierung von einem großen Erstaunen. Einem Erstaunen darüber, daß diese Geschichte, die ja auch Teil der Deutschen Geschichte ist, so sehr von einem breiten Nicht-Wissen gekennzeichnet war. Aber auch einem Erstaunen darüber, wie sehr die Bundesrepublik die vehemente und fortgesetzte Leugnung des Völkermords durch die offizielle Türkei geduldet hat. Bis heute hat sich die Bundesrepublik nicht zu einer eindeutigen Haltung entschließen können.

Denn Erinnerung an einen Völkermord und die Bewertung eines Völkermords lassen keine Kompromisse zu. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Benennung der Tat selbst. Halbherzigkeiten setzen die Leugnung fort und die Vermeidung der völkerrechtlich juristischen Benennung ist nichts anderes als eine Konzession an die türkische Politik der Leugnung.

Leider hat die erste Aussprache, die am vergangenen Donnerstag im Bundestag über den Antrag der CDU/CSU-Fraktion »zum Gedenken anläßlich des 90. Jahrestags des Auftakts zu Vertreibungen und Massakern an den Armeniern« stattgefunden hat, diese Eindeutigkeit noch vermissen lassen.

Meine Damen und Herren,

Es geht nicht allein darum, daß Deutschland seine Mitschuld bekennt.

Es geht auch nicht allein darum, auf eine Versöhnung zwischen der Republik Türkei und der Republik Armenien zu drängen.

Es geht darum, liebe Freunde, der Leugnung des Völkermords entgegenzuwirken und den Opfern zu ihrem Recht auf ihre Erinnerung zu verhelfen.

Und eines sollte doch endlich auch deutlich werden: Es geht in dieser Diskussion nicht um eine Aussöhnung zwischen Staaten, es geht um das Recht der Überlebenden des Genozids ihre Erfahrung endlich bezeugen zu dürfen – und es geht um die Frage, ob die Überlebenden des Genozids und Ihre Erinnerungen in Deutschland und Europa eine Zukunft haben.

Die aktuelle Mode, zu fordern, daß eine türkisch-armenische Historikerkommission eingesetzt wird, um den Tatbestand des Völkermords zu überprüfen, ist eine Strategie sich aus der politischen Verantwortung zu stehlen und Europa angesichts der bevorstehenden Beitrittsverhandlungen mit der Türkei zu beruhigen.

Seitens der Türkei handelt es sich hierbei um nicht weniger als eine Hinhaltetaktik, die auf die Zeit setzt, eine Taktik mit der das Vergessen verwirklicht werden soll.

Und das Vergessen, meine Damen und Herren, würde die Vollendung der Vision der Täter bedeuten.

Häufig wird gesagt, daß ein Parlament nicht der Ort sei, über eine historische Tatsache in der einen oder anderen Weise zu entscheiden. Und genau dies wird ja auch nicht eingefordert.

Denn die Frage der Anerkennung des Tatbestandes des Völkermords ist keine historische Frage mehr. Den Tatbestand haben Historiker längst nachgewiesen.

Es kommt heute darauf an, der politischen Leugnung dieses Tatbestandes mit einer politischen Antwort zu begegnen. Die Aufgabe der Politik ist es, ein entschiedenes Zeichen für die historische Gerechtigkeit zu setzen, ein Zeichen zu setzen gegen die Leugnung dieser Wahrheit.

Meine Damen und Herren,

Wer eine Versöhnung zwischen Armeniern und Türken fordert, der muß auch die Anerkennung des Völkermords fordern. Denn Versöhnung setzt Wahrhaftigkeit voraus.

Seit 90 Jahren verweigert sich die Türkei dieser Wahrhaftigkeit, seit 90 Jahren leugnet die Türkei den Genozid an den Armeniern, seit 90 Jahren setzt die Türkei beharrlich auf das Vergessen.

Doch das armenische Erinnern hat gezeigt, daß es trotz einer staatlich gelenkten türkischen Leugnungspolitik gelungen ist, die Erinnerung an den Völkermord zu bewahren.

Meine Damen und Herren,

tatsächlich ist die auf das Vergessen setzende Politik der Türkei gescheitert.

Liebe Freunde,

der heutige Gedenktag fordert also ein Bekenntnis zur Vergangenheit ein. und er fordert eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart: – die keineswegs nur die Auseinandersetzung mit Strategien der Leugnung ist. Denn Gedenken fragt danach, wie das zu Gedenkende in unserer Gegenwart eingeordnet wird, es geht also um unsere eigene Stellung in und zur Erinnerung.

Man darf die Erinnerung an die Opfer nicht ins Symbolische verbannen oder sie ausschließlich als festes Ritual eines Gedenktages dulden. Denn Gedenktage sind nicht der Alltag unserer Erinnerungen. An einem Gedenktag können wir den bis heute nicht überwundenen Bruch, den der Völkermord hinterließ, symbolisch deutlich machen.

Wir tragen diesen Bruch aber jeden Tag mit uns, und er wird auch von unseren Kindern und Enkelkindern getragen werden. Diese Erinnerungen sind konstitutiv für die armenische Diaspora, die eine Perspektive braucht für ein Gemeinschaftsleben. Sie darf nicht aus der Diskussion herausgedrängt werden, wie dies gegenwärtig von manchen versucht wird.

So möchte ich mich im Namen der armenischen Gemeinschaft in der Bundesrepublik bei Ihnen bedanken, daß Sie heute gekommen sind, um den 24. April, diesen Tag rettender Erinnerung, mit uns zu begehen, daß Sie gemeinsam mit uns ein Zeichen setzen, gegen die Leugnung und für die Erinnerung.